

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Pforzheimer Anzeiger 1943**

161 (13.7.1943)

# Vorzheimer Anzeiger

Bezugspreise:  
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich RM 1,50 (einschl. Trägerlohn); für Selbstabholer am Schalter und bei den Kiosken RM 1,50, für Postbezieher RM 1,96 (einschl. Post- und Zustellgebühren). Einzelverkaufspreis 10 Pfennig. Postfachkonto Nr. 9180. Amt Karlsruhe. — Postfach Nr. 131.

**Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung**

**Einziges amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Vorzheim**

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bobe (Dr. Behrmann), Stellvert. Verleger: Max Böhler, Stellvert. Hauptverwalter und Chef vom Dienst: Dr. Fritz Maier. Druck und Verlag: Gebr. Bobe, alle in Vorzheim, Emptloch Nr. 28/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. — Zur Zeit gilt Preisliste 6.

Gegründet 1873

Dienstag, den 13. Juli 1943

70. Jahr / Nr. 161

## Die Straße zur Schlacht

Die Kämpfe im Raum von Wjelogor  
Von Kriegsberichterstatter Joachim Preis

(PK) Wo die Straße endet, beginnt die neue. Große Schlacht, die ihre Brandmale von Wjelogor bis hinauf nach Orel in Blut und Qualm, in Qual und Tod aufkommen ließ.

Es ist eine alte Kriegsstraße, welche die große Schlacht um Wjelogor, die zweimaligen Kämpfe um Charlow und die Frühjahrsschlacht südlich dieser Stadt, die zwei Winterkriege am Dones und das zweimalige Ringen um Wjelogor erlebte. Dabei hat sie als Rollbahn und wichtige Nachschubstraße gedient. Sie ist auch wiederum eine wichtige Voraussetzung für das neue Ringen geworden.

An den Fahrspuren, den Spuren der Gleisketten zahlloser Panzer und der schweren beweglichen Waffen, an den unzähligen Spurrinnen pferdebepannter Fahrzeuge, die alle zum Dones führten, konnte man an der Straße ablesen, wie angefüllt an Vorbereitung die mit Spannung geladene trügerische Ruhe der vergangenen Monate war.

Im trüben, gleichbleibenden Strome hat die Rollbahn das Kriegsgerät zur Front geführt. Wie röh der Strom ab, nie zeigten sich Lücken. Der Strom besteuerte und erprobte Kriegsgerätes kam geradewegs von den Fließbändern unserer Heimat, die in Fleisch und Tapferkeit die Waffen geschmiedet hatte, damit der Soldat sie hier übernehme, um eine neue unsichtbare Straße für die Zukunft zu erkämpfen.

Hinter allen Bewegungen stand Umsicht und Planung unserer Führung. Denn unsere Auffassung hatte unzweifelhaft ergeben, daß der Gegner jenseits des Dones ungeheure Kräfte an Soldaten, Artillerie und Panzern bereitstellte. Immer neue Bewegungen ließen darauf schließen, daß er zur Stunde sich bereit machte, mit dieser ungeheuren Kriegsmacht seinen Stoß in die Fruchtbarkeit der Ukraine zu beginnen.

Je mehr sich drüben die Bewegungen verstärkten, Verlagerungen größerer Truppenverbände erkannt waren, um so entschlossener handelte unsere Führung. Die Straße rumpelte und wehte Staubwolken über die Weite. Tag und Nacht rollte das notwendige Material für das deutsche Vordringen. Die Männer hockten in ihren Kampfständen und Bunkern. Dort, wo sie Wache hielten, war die Straße zu Ende. Vor ihnen lag der Feind, das Ungewisse, die neue Weidung.

Stärkste Kräfte lagen sich dauernd auf beiden Seiten gegenüber. Der erste Stoß, der ernsthaft gemeint war, mußte ein erbittertes Ringen entfesseln. Am 5. 7. im Morgengrauen unternahm wir ein örtliches Angriffsunternehmen, das der Gegner, der seine Stunde gekommen glaubte, gestützt auf eine Kräftemassierung, wie niemals zuvor, an breiter Front mit schweren Gegenangriffen beantwortete. Da handelte unsere Führung nach dem Gesetz, mit dem sie bisher im Osten den Gegner bekämpft hatte, wir griffen an.

Zwei riesenhafte Rüstungen, letzte Entschlossenheit auf beiden Seiten, wiederum am Schicksalsfluß des Dones, ließen schon nach Stunden die Geschichtshandlungen sich zu einer Schlacht ausmachen, in der größte Kräfte auf beiden Seiten eingesetzt waren und die letzten Errungenschaften der Waffentechnik aufeinander prallten. Von der ersten Stunde an wurde der Kampf mit letzter Erbitterung und Zähigkeit in Angriff und Verteidigung geführt. Der Feind hatte hier, von wo aus er seinen Stoß ansetzte, gleichzeitig auch einen deutschen Angriff erwartet und sich in dreimonatiger Schanzarbeit darauf vorbereitet. Gerade den Raum um Wjelogor hatte er mit einem tiefgestaffelten, außerordentlich stark ausgebauten Grabensystem versehen. Große Minenfelder waren an den Ueberhängen durch die lumpige Künznerung angelegt. Bunker hinter Bunker, neben Artilleriemassierung, zahllose Salbengeschütze machten die Uebersehbare, die Bildung von Brückenköpfen zu fast unlöslichen Aufgaben. Trotzdem wurden die Brückenköpfe gebildet und gegen zahllose Angriffe der zahlenmäßig überlegenen Feinde und gegen schwere Luftangriffe gehalten.

Schwer, unerhört schwer war das Ringen in den ersten zwei Tagen. Schritt um Schritt mußte der Feind, bis zur Vernichtung sich wehrende Gegner zurückgedrängt und niedergelassen werden. Schritt um Schritt gewannen unsere Stoßkräfte Raum, wirklich am Anfang Meter um Meter.

Zu keiner Stunde hat die Härte und Entschlossenheit des Kampfes nachgelassen. Aus Stellungen, aus denen der Gegner in härtesten Kämpfen geporren werden mußte, fing er sich immer wieder in neuen, vorbereiteten Stellungen, in Waldhöfen, in Stützpunkten und ausgebauten befestigten Ortschaften. Schritt um Schritt, Meter um Meter wurde der Feind trotz seines bewährtesten Widerstandes, trotz schwerer Gegenstöße mit starker Panzerunterstützung zurückgedrängt. In zwei Tagen unerhört erbitterten Ringens war bisher Raum nach Osten gewonnen und wichtige Höhenstellungen in unserer Hand.

## Die erfolgreichsten Jagdgeschwader

dnb Berlin, 12. Juli.  
Im Verlauf der erbitterten Luftgefechte im Raum von Wjelogor und Orel errang das unter Führung von Ritterkreuzträger Oberleutnant Grabel stehende Jagdgeschwader am 7. 7. seinen 6000. Luftsiege. Im Dezember 1942 war der 4000. und knapp vier Monate später der 5000. Gegner im Luftkampf bezwungen worden.

Am 10. 7. meldete das von Oberleutnant Nordmann geführte Jagdgeschwader „Möbius“ des 5500. Abschusses, nachdem die Angehörigen dieses Geschwaders am 2. 6. das 5000. feindliche Flugzeug abgeschossen hatten. Diese beiden Jagdgeschwader sind die erfolgreichsten seit Kriegsbeginn.

## Italiens Stunde

Neben der Schlacht im Osten entwickelt sich eine Schlacht im Süden

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. Sch. Berlin, 13. Juli.

Ueber den Verlauf der Kämpfe auf Sizilien muß sich die deutsche und italienische Öffentlichkeit auch heute noch mit Geduld wappnen. Die Gegenmaßnahmen können sich bei derartigen Aktionen nicht schlagartig auswirken, aber sie wirken sich aus, denn sie sind seit langem vorbereitet und sind von der Stunde der feindlichen Landung an im Gange. Die nervöse Spannung der Gegenseite spricht sich in einer Erregungsbewegung von gestern abend aus, in der es heißt, der Kampf stehe in seiner ersten Phase und man stehe einem unerwartet starken Feinde gegenüber. Die gleiche Tonart spricht aus der „Times“: es wäre gut, wenn man sich rechtzeitig auf schwere Verluste und Rückschläge vorbereite. — Es ist bemerkenswert, daß diese Meinung der „Times“ am dritten Tag der Landungsmanöver ausgesprochen wird.

In Ottawa erklärte der kanadische Ministerpräsident King im Parlament, daß für die in Sizilien eingeleiteten kanadischen Kontingente die kritischste Periode noch bevorstehe. Außenminister Gull lehnte in der Washingtoner Presskonferenz Erklärungen zur Lage auf Sizilien ab, da die Lage noch keine Ueberblick über Fortschritt und Ausgang der Aktion zulasse.

„Die Stunde Italiens ist gekommen“, schreibt die Madrider Zeitung „ABC“. Das Blatt fügt hinzu, diese Stunde beweise die absolute Geschlossenheit des heutigen italienischen Volkes, das von einem einheitlichen Kampfwillen erfüllt sei, vom König und Duce bis zum letzten Italiener. Alle Kommen-

tare der italienischen Presse betonen, daß dieser Angriff seit Tagen erwartet war, daß ihm die Ueberwindung fehle und daß ganz Italien von der unbedingten Entschlossenheit erfüllt sei, zu kämpfen und zu siegen.

In London und Washington beurteilt man den weiteren Verlauf der großen Schlachten zwischen Orel und Wjelogor mit starken Bedenken. Major Stuart meint im „Evening Standard“, die Bolschewiken können jetzt in die Gefahr geraten, eine Masse an Menschen und Material, besonders schwere Panzer zu verlieren, die in diesem Jahr nicht mehr ersetzt werden kann.

Auch die übliche Wochenrede Bevins sprach aus, daß Englands Herzen bei den Sowjets seien, daß aber ihr Kampf eine gewaltige Ueberlegenheit der Deutschen zu bestehen hätte. Bevins sprach diesmal in Cardiff nach dem „Times“-Bericht sagte er auch, man habe vorzeitig geglaubt, die Deutschen im Osten nicht mehr fürchten zu müssen. „Stockholm Dagbladet“ schreibt gestern, die Waffen des Luftkriegs hätten diesen gewaltigen Angriff im Osten nicht aufhalten können, was von neuem beweise, daß der Krieg nicht durch die Luft, sondern militärisch gewonnen werden müsse.

In diesem Zusammenhang ist eine andere schweidliche Meldung von Interesse, nach der die Kommisars für diesen Angriff im Raum von Wjelogor ein ungehobenes Vordringen mindestens bis nach Warschau als den geringsten Erfolg versprochen hätten.

## Verbissener Widerstand der Sowjets

dnb Berlin, 12. Juli.

Im Raum von Wjelogor erweiterten unsere von der Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen am 11. Juli unter harten Kämpfen ihre am Vortage errungenen Erfolge. Westlich Wjelogor vernichteten angreifende Infanterie- und Panzerdivisionen eine feindliche Panzergruppe, durchbrachen im zügigen Nachstoß jäh verteidigte bolschewistische Stellungen und erzielten weiteren Geländegewinn. Nördlich Wjelogor brachten unsere Panzerverbände härteren feindlichen Kräften eine vernichtende Niederlage bei. Die Bolschewisten hatten mehrfach versucht, von Westen her in die tiefe Flanke unserer nach Norden vorgedrungenen Divisionen hineinzufallen. Die feindlichen Kräfte wurden jedoch durch unsere von Osten und Süden her angreifenden Panzerverbände in die Zange genommen. Nach erbitterten Kämpfen stellten die beiden Stoßfronten durch Wegnahme einer wichtigen Ortschaft die Verbindung miteinander her, schlossen dadurch die feindlichen Truppen ein und vernichteten sie im konzentrischen Angriff. Allein bei diesem Gefecht betrugen die Verluste der Bolschewisten außer tausenden Toten und Verwundeten über 3400 Gefangene, 129 Panzer, 23 Geschütze, 180 Granatwerfer und 20 Flugzeuge.

Auch im Raum südlich Orel machten unsere Truppen weitere Fortschritte, nahmen mehrere heiß umkämpfte Ortschaften und vernichteten deren Besatzungen. Die Bolschewisten verloren dabei erneut zahlreiche Panzer, so daß sich ihr Gesamtstand im Raum Orel-Wjelogor um weitere 220 Panzer vergrößerte. Durch diese neuen Abschüsse stieg die Zahl der von unseren Truppen innerhalb einer Woche vernichteten oder erbeuteten Sowjetpanzer auf 1640.

Solche eindrucksvollen Erfolge sind im Osten bisher nur zu Beginn des Krieges erreicht worden. Damals wurden in den ersten vier Tagen des Feldzuges an der gesamten Front 1200 Sowjetpanzer außer Gefecht gesetzt. Auch keine der großen Gefechtschlachten der Jahre 1941 und 1942 brachte derartig hohe Abschüsse in so kurzer Zeit und auf so engem Raum.

Das Bild von der überragenden Leistung unserer Truppen vervollständigt sich, wenn man die ebenfalls in einer Woche vernichteten oder erbeuteten 1400 feindlichen Geschütze, die 28 000 Gefangenen und die zehntausende Toten und Verwundeten Bolschewisten mit in Betracht zieht. Hinzu kommt, daß

diese Ergebnisse gegen starke, bereits zum Angriff angetretene feindliche Kräfte, gegen tiefgestaffelte Befestigungssysteme und gegen einen bisher im Osten nie erlebten Artillerie- und Fliegerangriff errungen wurden.

Welche Bedeutung der Feind den deutschen Erfolgen beimisst, ergibt sich aus der Verbissenheit seines Widerstandes. Von weit her hat er in den letzten Tagen trotz fortgesetzter schwerer Verluste durch Luftangriffe Verstärkungen herangeführt, so daß z. B. südlich Orel einem einzigen deutschen Korps am sechsten Kampftage vier Schützendivisionen, ein Panzerkorps und eine Artilleriemasse von 5000 Geschützen gegenüberstanden. Dem feindlichen Trommelfeuer antworteten unsere Geschütze mit gleicher Kraft. An einem Tage verlor eine Artillerieabteilung soviel Munition wie im ganzen Polenfeldzug und am nächsten Tage soviel wie im ganzen Krieg gegen Frankreich.

Der Feind versuchte an dieser Stelle seine Feuerkraft noch mehr zu konzentrieren und zog seine Artillerieverbände von der Flanke ab, um neue Schwerpunkte zu bilden. Diese Umgruppierung löste den überraschenden Stoß unserer Grenadiere in die nun von Artillerie entblößte Flanke des Feindes aus. Er führte zu einem tiefen Einbruch in die bolschewistischen Linien und zwang die Sowjets zu erneuter, überhasteter Verschiebung ihrer Kräfte.

Entsprechend erreichten die sich seit dem 11. Juli östlich und nördlich Orel verstärkenden Entlastungsangriffe des Feindes ihre Ziele. Obwohl dabei die Sowjets u. a. den Abschnitt einer deutschen Division mit vier von Panzern unterstützten Schützendivisionen angriffen, blieb die eigene Hauptkampflinie überall fest in unserer Hand.

Wirksame Hilfe kam den Heeresverbänden wiederum durch unsere Luftmacht. Sturzstöße, Kampfschwerer Bomber und Kampfbomber in Zusammenarbeit mit Aufklärern und Jägern bei Wjelogor und südlich Orel die neu herangeführten Verstärkungen der Sowjets und fügten dem Feind schwere Verluste an Menschen, Panzern und Waffen zu. Weitere Kampffliegerverbände belegten bei Nacht Bahnhöfe, Fahrzeugansammlungen und Flugplätze mit Bomben und unterbrachen dabei die Strecke Kuzbass-Snowboda. Außerdem verlor der Feind 70 Flugzeuge. In diesen Abschüssen war ein Flak-Korps der Luftwaffe bei Wjelogor herborragend beteiligt und erzielte damit seinen 800. Erfolg im Ostfeldzug.



Das Ende eines britischen Terrorbombers  
Von den viermotorigen „Möbelwagen“ schoß eine einzige Batterie der Marine-Flak an der Kanalküste fünf Stück in einer Nacht ab  
PK-Kriegsberichterst. Grathoff (Sch)

Anzeigenpreise:  
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Textteil 50 Pfennig je Millimeter, Annoncengebühr 25 Pfennig. Nachträge Malhofstr. 1, Mengenhofstr. 8, Preisliste 9 für fernmündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen und das Erscheinen an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Gerichtsstand Vorzheim.

## Kampfgeschwader hämmern auf die Landungsflotte

Viele rauchende, brennende und sinkende Schiffe

PK. Bei der Luftwaffe im Süden, 12. Juli.

Die Luftstreitkräfte im Süden, die seit langem zum Empfang der britischen und amerikanischen Landungsflotte im Mittelmeer aufgestellt waren, haben dem Gegner in den wenigen Tagen des Kampfes um die Südspitze Siziliens bereits schwere Verluste zugefügt. Das gewaltige Aufgebot feindlicher Transportfahrzeuge, darunter Landungsboote aller Größen und Arten, sowie Handelsdampfer und Fahrgastschiffe, die von Kreuzern und Zerstörern gesichert wurden, griffen die deutschen Kampfgeschwader die feindlichen Landungsfahrzeuge bereits in den Häfen der nordafrikanischen Küste mit starker Wirkung heimgesucht hatten, empfangen sie die Landungsflotte der Briten und Amerikaner schon diese Seemeilen vor der sizilianischen Küste und belegten nun die auf engem Raum an der Südspitze Siziliens erfolgten Schiffsansammlungen mit einem dauernden Bombenregen.

Bereits in der Nacht zum 10. Juli griffen die deutschen Kampfgeschwader die sich nähernde britisch-amerikanische Landungsflotte an und erzielten Treffer auf Kreuzern und Transportschiffen sowie zwischen den Landungsbooten. In der mondlosen Nacht wurden beim Abflug zahlreiche rauchende, brennende Schiffe beobachtet. Im Feuerchein der brennenden Dampfer waren viele Schiffstrümmer zu erkennen. Nach allen Seiten flohen die Landungsfahrzeuge auseinander, um aus dem Feuerchein der Dampfer zu entkommen.

Seit dem Morgengrauen des 10. Juli griffen die deutschen Kampfgeschwader die Landungsflotte mit außerordentlich starken Kräften an, die im Laufe dieses ersten Kampftages viele Treffer, zum großen Teil auf Transporter über 4000 Tonnen erzielten. Während zahlreiche Transportschiffe durch Vortreffer auseinanderbarsten und sanken, blieben die Frachter unter riesigen Mandshafen auf der Strecke und brannten aus. Zwei schwere Schiffe lagen, wie später die Fernaufklärer meldeten, mit schwerer Schlagseite und feuertlos in den Fluten, während zahlreiche Landungsboote, darunter drei Panzerlandungsboote, fielen auf den Wellen trieben.

In der Nacht zum 11. Juli wurden vornehmlich die auf Strand gesteckten Landungsboote sowie die angelegten Transportschiffe von deutschen Kampfgeschwadern bombardiert, die längs der sizilianischen Küste einen breiten Streifen der Abwehr zogen. In der gleichen Nacht erzielten die italienischen Torpedoflieger, die in sämtlichen Geleitgeschlachten im Mittelmeer der feindlichen Schiffsflotte empfindlich zusetzen hatten, neue und bedeutsame Erfolge im Einsatz gegen die feindliche Flotte, indem sie — wie der italienische Wehrmachtbericht meldet — drei Handelschiffe und drei Kreuzer beschädigten.

Während so manches Transportschiff unter den Bomben der deutschen Kampfgeschwader in den Fluten des Meeres verankert und mehrere feindliche Verbände mit sich rief, ehe sie ihr Ziel erreichten, sind die gelandeten Verbände den hartnäckigen Angriffen der schweren deutschen Kampfgeschwader, der Schlachtflugzeuge und der Zerstörer ausgesetzt, die unsere deutschen und italienischen Heeresverbände in ihren heftigen Kämpfen unterstützen. Mit den Kameraden der Flakartillerie wehren die deutschen und italienischen Jagdflieger den in außerordentlich starken Bombenverbänden angreifenden Feind mit verbissener Kampfesart ab, der sie — wie der Wehrmachtbericht vom 11. Juli 1943 mitteilt — in 24 Stunden nicht weniger als 64 Abschüsse erringen ließ: viermotorige Kampfflugzeuge, zweimotorige Lichtning-englische Spitfires und amerikanische Kittyhawks.

Kriegsberichterst. Müller-Engstfeld.

## Sechs Schiffe eines Feindgeleitjuges gescheitert

ep Lissabon, 12. Juli.

Sechs Schiffe eines britisch-nordamerikanischen Geleitjuges wurden von einem U-Boot auf die Klippen der schottischen Küste geworfen und gingen mit dem größten Teil der Besatzung verloren, wie ein portugiesisches Besatzungsmitglied des früher griechischen Dampfers „Eugenie Emburicos“ (etwa 10 000 t), der 49jährige Major Abelino Fernandez da Silva, bei seiner Rückkehr nach Lissabon erklärte.

Der Dampfer brach sich in einem großen Geleit auf der Fahrt von England nach Kanada. In einer unglücklichen Nacht wurde der Geleit, der mit gelochten Lichtern fuhr, unter der schottischen Küste von einem heftigen Sturm überfallen. Die „Eugenie Emburicos“ wurde von einer riesigen Woge auf die Klippen der Insel Castell Barra geworfen. In rascher Folge kollabierten vier weitere Schiffe des Geleits, die hinter ihr fuhrten, mit ihr und untereinander und strandeten an der gleichen Stelle. Ein britischer Tanker brach sofort mitten durch, und nach kurzer Zeit ereilte ihn das Schicksal der „Eugenie Emburicos“.

Englische Kriegsschiffe versuchten in der Dunkelheit vergeblich, die Besatzungen zu retten. Ein Hochseeschlepper ging bei den Rettungsversuchen mit Mann und Maus unter. Erst am übernächsten Tage konnten einige Besatzungsmitglieder der gescheiterten fünf Frachter gerettet werden. Die Schiffe und ihre Fracht sind nach Aussage des portugiesischen Seemannes völlig verloren.

Die bisherigen Sowjet-Verluste: 28 000 Gefangene, 1640 Panzer und 1400 Geschütze - Deutsche U-Boote verlenkten sechs Schiffe mit 42 000 BRT

Die spanische Wochenschrift „El Espanol“, die mit dem Sekretariat für Volkserziehung und Propaganda eng verbunden ist, behandelt „Die Totengräber der Monarchie“ in den Jahren 1923 bis 1931; in Unterirde werden diese „Totengräber“ der Reihe nach genannt: Aristokraten, monarchistische Politiker, Finanziers, Separatisten, Freimaurer und Sozialisten; und damit kein Zweifel darüber aufkommen, wer damit gemeint ist, bringt die Zeitung als erstes Bild eine photographische Aufnahme des fatalistischen Separatistenführers Cambó in Begleitung des Herzogs von Mantua und des Herzogs von Alba. Das neue spanische Regime ist nicht gegen eine monarchistische Restauration, Franco selbst hat dies früher wiederholt erklärt, aber die verantwortungsvollen Führer sind sich dessen bewußt, daß ein neuer spanischer König nicht von den „Totengräbern“ der Monarchie gebracht werden kann, sondern nur von den Männern des neuen Regimes.

Die heutige Staatsführung meint es mit diesem Hinweis sehr ernst; wäre es nicht so, wie könnten sonst in diesem von der Zensur genehmigten Artikel amüßliche Männer als „Totengräber der Monarchie“ genannt und damit politisch desavouiert werden. Die heute — der eine ist ein spanischer Wochenschriftsteller, der andere ein Gouverneur der Bank von Spanien, wieder ein anderer Mitglied des hohen Wirtschaftsrates — sich darum bemühen, das Alte wieder zum Leben zu erwecken? Der Verfasser des Artikels ist überzeugt, daß diese neuerlichen Versuche, der Monarchie, von einigen wirklich und ehrlich überzeugten Gruppen abgesehen, vielfach aus den gleichen und beschränkten politischen Überlegungen heraus handeln wie damals, als sie sich selbst mit den linksradikalen Elementen gegen die Diktatur zusammenschlossen. Jeder erwartet von einem Wechsel des Regimes für seinen Kreis die meisten Vorteile. Wieder scheint es so, daß diese Menschen trotz den Erfahrungen des Bürgerkrieges ihre Privilegien, ihren politischen Ehrgeiz oder ihre finanziellen Gewinne, deren Vorkommen sie von einem neuen König erwarten, für wichtiger halten als ein unabhängiges, einiges Spanien und den Wohlstand des ganzen Volkes.

In einem Nachruf auf den kürzlich verstorbenen früheren Präsidenten des norwegischen Rederverbandes, Schiffsreederei Roban Steneren, erinnert der bekannte norwegische Völkerrechtler Professor G. S. Wall an den Kampf für Neutralität und Recht, den dieser aufrechte Norweger führte. Als am 14. September 1939 der norwegische Rederverband auf Vorschlag des englischen Außenministers Robt. die norwegische Handelsflotte ebenso wie im ersten Weltkrieg an England auslieferte, war es Steneren, der hiergegen opponierte und zur Wahrung der norwegischen Neutralität aufrief. Er sagte voraus, daß der damals vollzogene Schritt Norwegen letzten Endes in den Krieg führen müsse, da das Land in dem Augenblick aufhöre, neutral zu sein, in dem es England seine Flotte ausliefere. Er forderte die Schiffsreederei auf, nicht gegen das Völkerrecht zu verstoßen und Norwegen aus dem Kriege herauszuhalten, doch die große Mehrheit des Rederverbandes wolle die Bindung an England, womit, wie Wall feststellt, Norwegen seine Rechte nach der Pariser Konvention von 1856 und nach der Haager Konvention von 1907, freien Handel mit allen Kriegführenden zu treiben, aufgab und England die Nutzung seiner Flotte überließ, um damit wiederum zu der blutigen Deutschlands beizutragen. In diesem Zusammenhang weist Professor Wall auf die eigenartige Rolle hin, die der damalige norwegische Außenminister Robt. spielte. Auf Veranlassung des englischen Gesandten in Oslo habe dieser den Rederverband aufgefordert, eine ähnliche „Ordnung“ wie während des ersten Weltkrieges zustande zu bringen und die norwegische Handelsflotte praktisch an England auszuliefern. Im einzelnen geht dies dadurch, daß nicht mehr der einzelne Reeder Frachtabkommen schließen konnte, sondern daß diese durch den Rederverband getätigt wurden, der England den Frachtraum zur Verfügung stellte. Von den in der entscheidenden Sitzung am 14. September 1939 anwesenden rund 350 Schiffsreedern folgten nur drei bis vier dem Ruf Stenerens, während sich die anderen für Englands Wünsche aussprachen, so teilt Professor Wall abschließend mit.

Mit sofortiger Wirkung hat das USA-Schatzamt die Ausfuhr von Schecks, Devisen, Wertpapieren und Banknoten aus den Vereinigten Staaten nach allen feindlichen oder vom Gegner besetzten Ländern, sowie nach Spanien, der Schweiz, Portugal, Schweden, Finnland, Tansan, Französisch Nord- und Westafrika, den französischen Antillen verboten.

aus dem Führerhauptquartier, 12. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Schlacht zwischen Bjalgorod und Drel gelang es unseren Truppen, eine größere feindliche Kräftegruppe einzuschließen und zu vernichten. Dabei wurden 1000 Gefangene eingebracht, 129 Panzer abgeschossen, zahlreiche Geschütze und sonstige Waffen erbeutet.

Insgesamt wurden gestern 220 Panzer und 70 Flugzeuge vernichtet. Entlastungsangriffe, die die Sowjets östlich und nördlich Drel unternahmen, wurden abgewiesen.

Seit dem 5. Juli verlor der Feind 28 000 Gefangene, 1640 Panzer und 1400 Geschütze.

Auf Sizilien verübten die britisch-nordamerikanischen Landungsgruppen vergeblich, den besetzten Küstentreifen zu verbreitern. Deutsche und italienische Truppen trafen gestern an bestimmten Stellen planmäßig zum Gegenangriff an und warfen den Feind in der ersten Gefechtsberührung zurück. Deutsche und italienische Luftstreitkräfte griffen die feindlichen Schiffsansammlungen an, versenkten mehrere größere Transporter und Landungsboote. Außerdem wurden drei Kreuzer und 42 Transporter beschädigt und von einem italienischen Unterseeboot ein Kreuzer von 10 000 Tonnen versenkt. Der Feind verlor gestern über Sizilien und im Seegebiet über der Insel 38 Flugzeuge. Zehn deutsche Flugzeuge werden vernichtet.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Atlantik warfen deutsche Flugzeuge zwei feindliche Schiffe, darunter ein Fahrgastschiff von über 20 000 BRT Größe, in Brand.

Deutsche Unterseeboote versenkten in zähem

Kampf aus stark gesicherten feindlichen Geleitzügen sechs Schiffe mit 42 000 BRT.

Der italienische Wehrmachtbericht lautet: Auf Sizilien ging der harte Kampf gestern ohne Unterbrechung weiter. Der Feind verübte vergeblich, die geringe Tiefe des von ihm besetzten Küstentreifens auszuweiten.

Die italienischen und deutschen Truppen, die entschlossen zum Gegenangriff übergingen, schlugen an mehreren Punkten die feindlichen Abteilungen und zwangen sie an einem Abbruch zum Rückzug.

Der Kampfgeist der italienischen und deutschen Abteilungen ist sehr hoch. Das Verhalten der Bevölkerung und der tapferen italienischen Soldaten, die in großer Zahl unseren Einheiten angehörend, ist über jedes Lob erhaben. Für die großartige Verteidigung der ihr anvertrauten Stellungen verdient die unter dem Befehl von General Achille d'Amico stehende 206. Küstendivision besondere ehrende Erwähnung.

Italienische Flugzeuge torpedierten drei Kreuzer, eine kleinere Einheit und drei Dampfer, von denen zwei mit 8000 BRT untergingen.

Italienische und deutsche Kampfverbände griffen feindliche Schiffsansammlungen an. Fünf Dampfer und einige Landungsfahrzeuge wurden versenkt. Mehr als 40 Frachtdampfer und Transporter verschiedener Größe wurden getroffen oder in Brand geworfen.

Nager der Luftwaffe schossen 30 Flugzeuge ab. Acht weitere Flugzeuge stürzten im Feuer der Artillerie ab.

Vom Einsatz der letzten zwei Tage sind 13 italienische und 10 deutsche Flugzeuge nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Vor der Ostküste Siziliens torpedierte ein unserer U-Boote einen Kreuzer von 10 000 Tonnen. Der Kreuzer wurde getroffen und explodierte.

Londoner Kommentare

ep Stockholm, 12. Juli.

Die englischen Kommentare zu den Landungsoperationen auf Sizilien werden nach schwedischen Meldungen von einem gebämpten Optimismus gekennzeichnet. Dieser Optimismus stütze sich weniger auf Einzelheiten, die nach wie vor sehr spärlich seien, als auf die allgemeinen Verbindungen der offiziellen Kommunikation. In den Kommentaren der Presse werde immer wieder hervorgehoben, daß namentlich die zweite Phase des Angriffes und der Wendepunkt des Krieges herangekommen sei.

Hierzu meldet „Dagens Nyheter“, man sei sich in maßgeblichen Kreisen in London darüber im klaren, daß in den ersten 24 Stunden des Unternehmens zwar schon einiges erreicht worden sei, daß aber noch sehr viel zu tun übrig bleibe. Die Landung als solche sei gelungen. Die nächsten Schritte seien, sich zu halten und die ganze Insel zu erobern, betont man, und dabei gebe es eine ganze Reihe von unbekanntem Faktoren, wie das Wetter, die für die weitere Entwicklung, eine vielleicht entscheidende Rolle spielen könnten. Was das Wetter anbetreffe, so dürfe man nicht vergessen, daß die Anflugstruppen bisher über keinen Hafen verfügten und genötigt seien, ihren ganzen Nachschub am offenen Strande aufzuladen, so daß ein erneuter Wetterumschlag sich als schicksalsschwer erweisen könne.

Ein anderer noch unbekannter Faktor sei die italienische Flotte, die vielleicht zusammen mit einem Gegenangriff der deutschen und italienischen Truppen zum Einsatz kommen könne. Die operativen Reserven der Alliierten, betone man in diesem Zusammenhang, seien zweifellos bisher nicht zur Verwendung gekommen und dürften sich als ein weiterer außerst schwieriger Faktor erweisen.

Unter diesen Umständen, fährt der Vertreter von „Dagens Nyheter“ fort, habe sich die Londoner Presse dann auch am Sonntag im Gegensatz zu dem Enthusiasmus des Vortages um eine gewisse Sachlichkeit bemüht. Auch die allgemeine Stimmung sei keineswegs übermäßig düster, denn man wisse sehr gut, daß, wie die Operationen auch ausfallen mögen, die kommenden Kämpfe die bisher schwersten und blutigsten aller bisherigen englischen Feldzüge werden müßten.

Zur Lage selbst stellt der Vertreter von „Dagens Nyheter“ abschließend fest, daß maßgeblicher englischer Auffassung noch einige Tage vergehen müßten, ehe sich ein klarer Überblick über die Entwicklung gewinnen ließe. Man habe es im übrigen

an diesen maßgeblichen Stellen für unwahrscheinlich, sagt der schwedische Korrespondent hinzu, daß andere Operationen im Mittelmeer oder auf dem Balkan unmittelbar bevorstünden, da dies eine Zersplitterung der Macht mit bedeuten und der modernen Theorie der Schwerpunktsetzung widersprechen würde.

Krach im Genfer Stadtrat

ab Genf, 12. Juli.

Im Genfer Stadtrat kam es durch das Auftreten der kommunistischen Nicolisten zu einer bewegten Sitzung. Die sogenannte Arbeitergruppe forderte den Stadtrat auf, beim Bundesrat Schritte zu unternehmen, damit das Verbot der Zeitung „Le Travail“ rückgängig gemacht und die Nicolipartei wieder anerkannt werde. Der Vorsitzende des Gemeinderates gab die Erklärung ab, daß diese rein politische Frage außerhalb der Zuständigkeit der Gemeindebehörden liege und deshalb nicht zu diskutieren sei. Von der Ruffabriktribüne wurden lebhafteste Zwischenrufe laut und Freunde Nicolos, die sich mit ihrem Meister dort versammelt hatten, sangen mit erhobener Faust die Internationale. Auch ein Mitglied der sogenannten internationalen Arbeitergruppe beteiligte sich an diesem Singen. Darauf ergriß Nicole auf der Ruffabriktribüne das Wort zu einer improvisierten Ansprache. Der Präsident, der sich bisher nicht hatte durchsetzen können, erteilte namentlich den Befehl zur Räumung der Tribüne. Die Nicolisten weigerten sich zunächst, den Saal zu verlassen, bis sie schließlich weichen mußten und sich unter nochmaligem Abzingen der Internationale zurückzogen.

USA-Driftschiff verheerend bombardiert

ep Lissabon, 12. Juli.

Eine ungeheure Aufregung entstand unter den 1100 Einwohnern der USA-Driftschiff Bojce-Gity in der Nacht zum Dienstag, als öffentliche Gebäude des Ortes durch Bomben beschädigt wurden, die von Fliegern abgeworfen wurden. Die Einwohner stürzten in großer Panik auf die Straßen, da sie einen feindlichen Fliegerangriff vermuteten. Eine später angestellte amtliche Untersuchung stellte fest, daß es sich um Flughüler handelte, welche die Driftschiff mit dem ihnen angezeigten etwa 85 Kilometer weiter entfernt liegenden Bombenziel verwechselt hatten.

Die „Mörbergruppe Kairo“

des Intelligence Service Athen, 12. Juli.

Seit 1908 treibt in Ägypten, und zwar in Kairo, eine Gruppe führender Männer des Intelligence Service ihr blutiges Gewerbe. Dieser Gruppe war es, wie es heißt, möglich, über Aufbau und Arbeit dieser Gruppe, die man kurz „Mörbergruppe“ bezeichnen kann, von unbedingt zuverlässiger Seite Gewissens zu erfahren.

Die Gruppe ist eine Abteilung des britischen Intelligence Service für den Nahen Osten, und zwar eine der wichtigsten Gruppen dieses Dienstes. Sie verfügt über hohe Kredite. Die „Mörbergruppe“ ist aus der Elite des Chefs des Geheimdienstes gebildet und steht unter der Leitung von General Stanton und General Langh, die beide ihren Sitz in Kairo haben. Ihre bedeutendsten Mitglieder sind Oberst Polak und Dr. Sanderson. Diese beiden werden von einem ehemaligen Rat der englischen Postfach in Ankara namens Thomion unterstützt. Dr. Sanderson nennt sich seit langem einen Freund von König Faisal, was ihm nicht hindert, dessen Ermordung zu organisieren. Thomion wiederum führte mit Hilfe der WMI das Attentat auf Herrn v. Breden aus. In Basra arbeitet die Mörbergruppe mit Major Lloyd und Leutnant Knight, zwei in Sabotageakten besonders erfahrenen Spezialisten, eng zusammen.

Es ist nur einer Andiskretion eines Mitgliedes dieser Organisation zu verdanken, daß die Namen dieser Einflüsterer nicht bekannt wurden. Die Agenten arbeiten unter der Maske von Diplomaten, Attaches, Händlern usw. Die Gruppe hat in Syrien und in Ägypten ständig ausgebildete Saboteurteams, die ihr immer zur Verfügung stehen. Diese Leute stellen die Eisenbahnabteure und die politischen Mörder.

Die Verbrechen, die auf das Konto dieser britischen Mörbertruppe kommen, sind so zahlreich, daß sie im einzelnen nicht angeführt werden können. Einmalig verantwortlich ist diese Gruppe für den Tod des Königs Faisal und seines Sohnes, für den Nord- und König Ghazi vom Irak, am Tod zweier ägyptischer Ministerpräsidenten, die bekanntlich im Lauf der letzten Jahre betätigt wurden, und am „Attentat“ des Exil-Kommisars Chippie im Jahr 1941, der starke Verbindungen mit dem Siforski-„Anfall“ aufweist.

Das Wichtigste in Kürze

Mit unachtsamer Strenge wird gegen Mitglieder der Faschistischen Partei durchgegriffen, die gegen die strengen Parteigebote verstoßen. Jetzt wird der Ausschluß dreier hoher Beamter aus der Partei gemeldet, „weil sie an einem Festessen teilgenommen haben und somit gegen die moralischen Gesetze verstießen, die das Leben unseres Volkes im Krieg regeln sollen“. Bei den Ausschlossenen handelt es sich um den Präfekten von Tarent, den Gauleiter der Partei in Tarent und den höchsten Polizeibeamten derselben Stadt. Sie haben gleichzeitig auch ihre Stellungen eingebüßt.

Der Alcazar von Toledo soll wieder aufgebaut werden, gab der spanische Innenminister Blas Perez in Toledo bekannt. Er rechnet damit, daß die Arbeiten in kürzester Frist ihren Anfang nehmen können. Im Alcazar hatten sich die Kadetten der dortigen Infanterieschule während des Bürgerkrieges gegen die Bolschewisten verschanz und die Stellung bis zum Tag ihrer Befreiung durch nationale Truppen gehalten.

Die türkisch-syrische Grenze ist auf britisch-nordamerikanische Anordnung hin erneut gesperrt worden. Einer Meldung aus Damaskus zufolge kam es im Norden Syriens zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen syrischen Stämmen und Gaullisten.

Wegen den zunehmenden Ernährungsschwierigkeiten werden weitere Teile in die verschärften Rationierungsmaßnahmen unterworfen. Für die Provinz Madras ist eine Getreidekontrolle angeordnet worden. In Nepal wird die bisher auf die Städte beschränkte Rationierung von Lebensmitteln auch auf das Land ausgedehnt.

Auf seiner Besichtigungsfahrt durch die Südgobiets trat Premierminister Tojo in Manila ein. Dort hatte er mit Mitgliedern des Komitees für die Vorbereitung der Unabhängigkeit der Philippinen längere Besprechungen.

Die USA-Staatsschuld wird 1943 zum erstenmal in der Finanzgeschichte der Vereinigten Staaten das Volkseinkommen übersteigen, schreibt New York Herald Tribune. Mit etwa 135 Milliarden Dollar ist das Volkseinkommen um zwei Milliarden niedriger als die USA-Staatsschuld, die gegenwärtig 137 Milliarden Dollar beträgt. Bei Kriegseintritt der USA betrug die Staatsschuld weniger als 40 Milliarden Dollar.

Eines der sieben Weltwunder

Deutsche Soldaten fanden den Gottorfer Globus wieder

Die Tatsache, daß deutsche Soldaten an der Reningfront eines der „sieben Weltwunder“, nämlich den berühmten „Gottorfer Globus“, aufgefunden und sichergestellt haben, lenkt die Aufmerksamkeit der Kulturwelt nach langer Zeit wieder einmal auf den einhundertjährigen Geburtstag des Gottorfer Berges, Schloß Gottorf in Schleswig, wo die eifrigste Pflege von Kunst und Wissenschaft betrieben wurde.

Die Entdeckung dieses Globus ist Friedrich III. zu danken, der trotz der Drangalierungen durch den Dreißigjährigen Krieg das geistige Leben zu Gottorf auf eine erstaunliche Höhe brachte. Er ließ nach den Entwürfen seines Hofmathematikus, des Bibliothekars und vielseitigen Gelehrten Adam Nierius, einen Globus bauen, der tatsächlich die Welt im kleinen darstellte. Der Globus war eine aus Kupfer gefertigte mächtige Kugel im Gewicht von dreieinhalb Tonnen. Am Innern des Globus konnten auf einer um die Höhe hergerichteten Rundbahn zwölf Personen sitzen und sich den Lauf der Weltlinie ansehen. Durch ein kunstvolles Getriebe, das durch Wasserkraft seinen Antrieb erhielt, wurden die Weltlinie in Bewegung gesetzt und zogen ihre vorgezeichnete Himmelsbahn. Die Sonne war durch einen großen Kestall dargestellt. Die Planeten waren überdrehbar. Die Planetenbahnen waren als Kreise, die Sternbilder mit den Tierkreiszeichen ausgemalt. Auf der Außenfläche des Globus war die Geographie der Erdoberfläche wiedergegeben.

Anlässlich seines Aufenthalts auf Gottorf weilte der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, fundenlang im Innern des Globus und äußerte voll Bewunderung sein Bedauern, daß er gezwungen sei, einen so kunstliebenden Herrn wie den Gottorfer Herzog befehlen zu müssen. Zur Zeit der Große kam während des für Gottorf so unglücklichen Dreißigjährigen Krieges nach Schleswig und beendete das liebhafteste Interesse für die großartigen Gottorfer Anlagen. Er wünschte den Globus zu besitzen, und man mußte schließlich das Kunstwerk dem Jaren zum „Geschenk“ machen. So wanderte der Globus von Schloß Gottorf nach St. Petersburg. Bei einem großen Brande schmälerte Teile seiner Aufhängung. Nach genauerer Zeit erfolgte die Ausbesserung und schließlich die Wiederherstellung beim Generaloberst Carl von Soltow in St. Petersburg, wo unsere Soldaten den Globus jetzt wiederfinden. Der Kunstwert wurde nun nach seiner alten Heimat zurückgeführt.

In Berlin hat der Maler und Graphiker Richard Gudenows im Alter von 67 Jahren am 7. Juli in Berlin in der Kaulbachstraße 117 bei einem Schlaganfall ein überraschendes Erlebnis gemeldet. Nach dem Anfall begann er wieder zu arbeiten und entwarf im Holzchnitt die Möglichkeit, seinen Zug ins Monumentale sich in seinem Rahmen auszuweiten zu lassen.

Strandvogt Madsens letzter Tag / Eine wahre Erzählung aus dem Jütland von Elit Gerrildsen

Strandvogt N. Madsen ging seine gewohnte Route am Strand entlang. Er achtete nicht darauf, daß die Wellen ab und zu über seine Gummistiefel hinweggingen, es störte ihn nicht, daß der scharfe Nordwind in seinem weichen Haar Unordnung anrichtete. Seit dreißig Jahren war er jeden Tag mindestens zweimal diesen Weg am Strand entlang gegangen — und heute war es sein letzter Tag als Strandvogt. Morgen früh übernahm Volker Petersen diesen verantwortungsvollen Posten.

N. Madsen blickte über die grauen Nordseewellen. Er sah die weißen Schaumkämme und wußte genau, was für ein Wetter draußen auf hoher See war. Das richtige Wetter, um von dem Wind in ein Minenfeld hineingetrieben zu werden! Es war ja Krieg, der zweite Krieg, den er als Strandvogt erleben sollte. Aber bis jetzt hatte dieser Krieg im Leben des Jütlands N. Madsen noch keine wesentliche Veränderung gebracht, nur war sein Dienst verschärft worden, er mußte jetzt dreimal am Tag den Strand abpatrouillieren, er hatte einmal besonders guten Fernstecher bekommen und die Anweisung, treibende Minen sofort zu melden und ganz besonders auf das Strandgut zu achten. Das letztere brauchte man. N. Madsen nicht extra zu sagen. Dreißig Jahre lang hatte er nach Strandgut ausgepäht, aber seinen Strand hatte der Herr nicht „geegnet“. Wie war etwas von Bert angeschwemmt worden, er konnte nicht konstatieren mit dem Kollegen von der Kammerbucht in Nordjütland, denen das gebrauchte Meer Reichum vor die Füße warf. Erst in der vorigen Woche hatte in allen dänischen Zeitungen gestanden, daß an der Kammerbucht von einem tobberierten Engländer über zweihundert Küstelein angetrieben worden waren. Von Kopenhagen, von Odense und Aarhus waren die Aufkäufer gekommen, und der Strandvogt von Slettestrand war ein wohlhabender Mann geworden!

N. Madsen lächelte, nicht bitter, sondern ein bisschen ironisch. Er war nun zweieinhalbzig Jahre alt, dreißig Jahre lang war er Strandvogt hier, und in all den dreißig Jahren hatte er im ganzen noch nicht einmal zehn Kronen verdient! Ja, um ganz ehrlich zu sein, waren es nur neun Kronen und vierzig Öre! Er bekam ja kein Gehalt für seinen Posten als Strandvogt — er hatte nur die

Chance, daß er einen Anteil vom Strandgut bekam. Diese Ordnung bestand schon über zweihundert Jahre in Dänemark, und man hatte sie für gut befunden. Als N. Madsen Strandvogt in Tolby wurde, wurde er plötzlich in ein Lotteriespiel eingeschaltet: schenkte ihm das Meer etwas — oder würde er nur Nieten ziehen? Es waren nur Nieten gewesen — dreißig Jahre lang! Dätte er nicht sein Fischerboot nebenbei gehabt, dann wäre er wohl längst verhungert. Der alte Mann spähte über das Wasser. Heute war sein letzter Tag als Strandvogt. Von morgen an hatte er Ruhe. Da würde keiner kommen und ihn in der Sturmnacht aus den Federn holen, da war es nicht mehr seine Sache, auf die Notsignale zu achten, die ihn riefen. Morgen mußte Volker Petersen aufpassen, er gab sein „Los“ aus der Hand, er hatte lang genug gespielt in dieser „Lotterie“.

Eine dunkle Masse trieb auf dem Wasser. Der alte Mann kniff die Augen zusammen. Wieder packte ihn das Gefühl der Spannung, das ihn dreißig Jahre lang gepackt hatte, während er über die Wellen blickte. Dieses Gefühl, das so heiß in ihm emporquoll, daß sein Herz schneller schlug, daß sein Blut durch die Adern jagte. Er fühlte sich wie ein Spieler, der die hipfende weiße Kugel betrachtet, die im Roulette herumwirbelt. Wo wird sie sich niederlagern? Dieses Gefühl hatte ihn jung gehalten, dieses Gefühl hatte ihn den Weg durch die dunklen Sturmnächte finden lassen. Er liebte das Meer, wie alle Menschen, die dort geboren sind, er fürchtete es nicht, viersöhn Menschen hatte er in seinem langen, langen Leben dem Tod abgerungen. Er war ein würdiger Gegner des Meeres — und jeden Tag wartete er auf das Gefühl, das das Meer für ihn bereit halten konnte.

N. Madsen nahm den Fernstecher und suchte die dunkle Masse ins Weidfeld zu bekommen. Da, jetzt hatte er sie: es war nur Seetang! Argendwo vom Sturm losgerissen trieb er dahin. Langsam ging der alte Mann zu seinem Haus zurück. Noch immer brannte das Blut heiß in seinen Adern, dieses wunderbare Gefühl der Erwartung hatte sich noch nicht verflüchtigt. Und ehe er ins Haus trat, wandte er sich noch einmal zum Meer. „Danke!“ murmelte er leise, „danke für die Freude, für die Erwartung, für das, was du mir gabst!“

Er lieferte den Fernstecher an seinen Nachfolger ab. Er übergab Volker Petersen das Rapportbuch. „Hier — ich wünsche Dir Glück!“

In der Nacht erhob sich ein fürchterlicher Sturm. N. Madsen lag in seinem Bett, er konnte nicht schlafen, er hörte den neuen Strandvogt draußen seine Runde gehen, er wußte, daß sein Posten bei Volker Petersen in guten Händen war. Am nächsten Morgen war der Sturm abgeklaut. Leute, aufgeregte Stimmen riefen den Alten zum Strand. Eine riesige Ladung kostbarer Walfen war angeschwemmt worden! Die fauleste taxierten Volker Petersens Anteil auf mehrere tausend Kronen!

Als der alte Madsen herbeikam, wurden die Leute einen Augenblick still. Volker Petersen war ganz verlegen, ein verdammtes Red hatte der Alte! Einen Tag länger Strandvogt — und zu den neun Kronen der dreißig Jahre wären ein paar Tausend hinzugekommen! Aber N. Madsen lächelte, er war nicht traurig, er fante keinen Neid! Er fühlte, daß er innerlich doch viel reicher als Volker Petersen war, dem das Lotteriespiel des Meeres gleich am ersten Tag einen großen Gewinn in den Schoß geworfen hatte. Volker Petersen würde nun nie diese heiße beglückte Erwartung kennen lernen, die ihn durch dreißig Jahre lang gehalten hatte. Er kniff das eine Auge zusammen und blinzelte dem Meer zu: „Verdammt Vandal!“ murmelte er, „aber man muß dich lieben...“

Das emallierte Kochgeschirr

Der große Kapellmeister Hans von Bülow sah einmal mit einem Kollegen beim frühlichen Trunk. Da sah er die Mutter einer jungen Pianistin näher kommen. Zweifelloso wollte diese für ihre Tochter, die Emma Koch hieß, bei Bülow um gut Wetter bitten. Bülow aber wurde unwirsch und kühlte dem Kollegen zu: „Witte, halten Sie mir dieses Emma-illustre Kochgeschirr vom Hals!“

Geglückte Abnahme

Guido Thielscher, der weit über Berlin hinaus bekannte Schauspielers-Komiker, war von einer Kur in Marienbad zurückgekehrt. Ein besonderer Herrscher seiner Kunst fragte ihn: „Mein lieber Herr Thielscher, Sie nehmen doch hoffentlich Ihren Verzug nun bald wieder auf?“ Guido nickte: „Allerdings, aber glücklicherweise nicht im vollen Umfang.“





# Mus Pforzheim

## Tischszenen

„Mag nicht essen“, krächte der dreijährige Dieter laut und herausfordernd, als er zum erstenmal bei der Tante zu Besuch war. Er leitete mit diesem Kriegsruß die daheim beliebte Tischszene ein. Die Tante aber blieb kühl, sie sagte nur: „Dann werde ich das Ei essen“ und verzehrte es ungerührt. Dieter war für volle zwei Minuten sprachlos. „Magst Du auch kein Butterbrot?“ fragte die Tante beläufig. „Bitte, bitte, Butterbrot“, schluchzte Dieter angstvoll. In drei Minuten hatte er verlernt, sich zum Essen bitten zu lassen.

In den Ehegewohnheiten werden die größten Erziehungsfehler gemacht. Ein Kind richtig zu ernähren, ist eine verweirte, unlösbare Aufgabe, wenn die damit verbundene Einstellung der Eltern falsch ist. Es wird daraus eine „Pflicht“ gemacht: es wird angeordnet, viel essen wird gelobt und belohnt, wenig essen getadelt und bestraft. Rieblingspeisen sollen laden. Selbstverständlich ist dies eine Verdrängung der natürlichen Sachlage, und die Folge — eine stän-



Ihm schmeckt's

Geht es mit dem Besteck auch schwer,  
Der Teller ist bestimmt bald leer  
Bei solchem Appetit.  
Er schafft's wie jeder sieht.  
(Scherl-Bilderdienst-M.)

dige Quälerei für die Mutter und mehrfacher Schaden für das Kind. Seinen Hunger zu stillen, ist einer der stärksten Triebe des Menschen. Ein Kind muß also nicht essen, es darf essen! Aber auch das ist wesentlich: es soll genau so viel essen, wie es das Bedürfnis hat, nicht mehr und nicht weniger.

Ein kleines Kind ist noch außerhande, „einsichtsvoll“ zu handeln. Oberster Erziehungsgrundsatz der Eltern muß also sein: für das Kind handeln — sehr wenig dazu reden — Erfahrungen machen lassen — sehr wenig strafen. Wir sorgen als erstes dafür, daß die Kinder guten Appetit zu den Mahlzeiten mitbringen. Sie brauchen frische Luft und reichlich Bewegung. Uebermüdung läßt Schlaflosigkeit über sich kommen. Unter keinen Umständen dürfen wir Kindern vor den Mahlzeiten, nichts berühren, was sie von der Nahrung ablenken könnte. Das ist, wie es gelegentlich ein Extrahappen oder eine Süßigkeit kurz vor dem Essen.

Aus erzieherischen Gründen muß das Essen mit bestimmten Gewohnheiten verbunden werden: 1. Stillen bei der Mahlzeit. Solange gefüttert wird, liegen die Hände still neben dem Teller; später hantieren sie mit Löffel, Schieber usw. Keine Spielerei bei Tisch, kein Herumhampeln, auch nicht mit dem Rücken, wird geduldet. 2. Angemessenes Tempo; Zeit lassen zum gründlichen Kauen, Herunterschlingen und Abkühlen. Trödelerei wird nicht geduldet. Keine Kindergespräche bei Tisch, auch die älteren Geschwister sind davon abzuhalten. 3. Grundförmlich wird gegessen, was vorgelegt wird. Bezüglich einer Vorliebe oder Abneigung der Kinder sei man streng, aber nicht übertrieben. Soweit möglich, soll man sorgen, daß dem Kind das Essen gut schmeckt. Vor allem möglichst vielseitig von Anfang an ernähren!

Hat eine wiederholte Ermahnung, mit Nachdruck, aber ohne Schärfe ausgesprochen, keinen Erfolg, so wird ruhig das Essen weggelassen und ohne Gnade bis zur nächsten Mahlzeit gehungert. Freundlich bleiben, wenig reden; Temperamentsbrüche wenig beachten. Uebermäßige Strenge, Schelten, böses Gesicht vermeiden. Sie erwidern bei kräftigen Kindern nur Trost. Wir riskieren die Wiederholung der Szene bei der nächsten Mahlzeit und müssen doch irgendwie nachgeben. — ein Autoritätsverlust! In zarten, empfindlichen Kindern aber gerät dadurch auf dem Umweg über die Nerven die gesamte Verdauung in Unordnung, und Anfallszustände machen oft das gesunde Essen unmöglich. Ergebnis: Unerschütterlichkeit mit allen Folgen. Mag Vater oder Mutter innerlich noch so ungeduldig sein, es ist nötig, Ruhe und Freundlichkeit zu bewahren. Es mag im Anfang einige ausgelassene Mahlzeiten geben, aber man wird stammeln, wie schnell die Kinder aus den gewonnenen Erfahrungen Nutzen ziehen. Hat man schlechte Ehegewohnheiten schon einzurichten lassen, dann darf man die hier geschilderte Methode natürlich nicht von heute auf morgen einführen.

## Gasverbrauch sofort einschränken!

Der Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim macht darauf aufmerksam, daß die im vorigen Jahr jedem Haushalt mitgeteilte Höchstzahl im Gasverbrauch seit einiger Zeit nicht mehr eingehalten wird. Im Gegenteil hat sich der Gasverbrauch vieler Haushalte in den letzten Tagen derart gesteigert, daß das Gaswerk mit seinen vorhandenen Anlagen den übermäßig gesteigerten Gasverbrauch nicht mehr nachkommen kann.

Es wird an das Gemeinschaftsgefühl der Gasabnehmer appelliert und jedem einzelnen Verbraucher im Haushalt, insbesondere den Hausfrauen, die sparsame Verwendung des Gases zur Auflage gemacht. Sollte dieser Appell nicht den erwarteten Erfolg zeitigen, so ist mit zwingender Einschränkung in den nächsten Tagen zu rechnen.

## Pforzheimer Stadttheater

Heute (letzte Vorstellung für Dienstag-Abend) „Das Mädchen des Eremiten“. Morgen Mittwoch geschlossene Vorstellung für die NSD Duxter Abend „Für jeden etwas“.

# Pforzheims HJ in Straßburg siegreich

## 7 Gebietsmeister bei den Sommerpielen — Marine-HJ liegt im Gebietswettkampf

In Straßburg i. E. war die oberheinische Hitler-Jugend über das Wochenende zu den Sommerwettkämpfen angetreten. Außerdem wurde in Konstanz der Gebietswettkampf der Marine-HJ Baden-Elsaß abgewickelt. Beidemal war die Pforzheimer Hitler-Jugend mit außergewöhnlichen Erfolgsleistungen beteiligt, die zu einer Anzahl erster Siegerpreise führten. Die beteiligten Jugendmannschaften stellten erneut unter Beweis, daß sie in der Stählung des Körpers, im sportlichen wie im kämpferischen Einsatz ihre Aufgabe im Dienste des Volkes glänzend zu lösen imstande sind.

Die Teilnehmer der Pforzheimer Marine-HJ fuhrten am Freitag über Offenburg mit der Schwarzwaldbahn nach Konstanz. Unterwegs auf der schönen Fahrt gaben sie sich ganz dem Genuß des Landschaftsbildes hin. Das malerische Konstanz nahm sie bei ihrer Ankunft ganz gefangen. Dann aber wechselte die Stimmung im Blick auf das sportliche Ereignis. Der Gebietswettkampf nahm die Mannschaften an zwei Tagen in Anspruch.

Der vorjährige Reichssieger der Marine-HJ-Jugend setzte sein großes Können ein, um auch hier wieder auf der ganzen Linie siegreich zu sein.

Jede Mannschaft mußte 18 Disziplinen erledigen, und zwar im Seesport, Knoten und Belegen, Wurfleinenwerfen, Winken, Schlußmäßigen Rudern und in seemannischen Aufgaben. In den Leibesübungen wurden gefordert Pflichtübungen an Barren und Reck, 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Schießen. Zu erledigen war außerdem ein Wettkampftest im sechsstufigen Marine-HJ-Einheitskutter. Das Ergebnis war für die Pforzheimer Mannschaft überwältigend, sie erreichte 10 519 Punkte (gegenüber Karlsruhe mit 8404 Punkten) und gewann damit zum zweitenmal den Gebiets-Wanderpreis. Als Einzelsieger gingen hervor: In Leibesübungen 1. Erich Herr mit 554, 2. Eberle mit 528 Punkten; im Winken 1. Eberle, 2. Boden. Im Wettkampftest erreichte Pforzheim den 2. Platz in 6:01,0 Min. Jeder Einzelsieger erhielt eine Sieger-Urkunde. Voll Stolz über den glänzenden Erfolg fuhr die Pforzheimer Marine-HJ wieder in die Heimat. Die Mannschaft hat sich nun in einer Spanne von 14 Tagen für den Reichsentcheid vorzubereiten, bei dem sie den im vorigen Jahre gehaltenen Wanderpreis des Reichsjugendführers in der Zeit vom 28. Juli bis 1. August in Straßburg verteidigen muß. Von ihrem Können und ihrer Ausdauer, von ihrem Mut und ihrer Entschlossenheit erwarten wir wiederum den Sieg.

Auch die Pforzheimer Teilnehmer an den oberheinischen Sommerwettkämpfen zeigen am Wochenende in die „wunderliche Stadt“ mit dem Gefühl der Sicherheit ein, daß auch unter ihnen eine stattliche Anzahl gänzlich absehender werde. In der

alten Reichsstadt, die nun wieder deutsch geworden ist, erlebte man zunächst eine Feierstunde, in der Hauptbannführer Ernst Baur in Vertretung des Obergebetsführers über Sinn und Zweck der Sommerwettkämpfe im 4. Kriegsjahr sprach. Pforzheim schlug sich in den 18 Disziplinen der Leichtathletik-Wettkämpfe äußerst tapfer.

Der Bann 172 wurde 1. Sieger und Gebietsmeister von Baden-Elsaß. Berücksichtigt man die Teilnahme von 40 Bannern, so bedeutet das einen ungeheuren Erfolg unserer Jugend.

In den Einzelwettkämpfen wurden 1. Sieger: Heinz Mühlle im 110-Meter-Hürdenlauf (17,6 Sek.), Julius Schneider im Stabhochsprung (8,20 Meter), Hans Lausch im Kugelstoßen (11,94 Meter) und derselbe im Hürdenkampf (36,08 Punkte). Als 2. Sieger ging herbor Walter Reih im 110-Meter-Hürdenkampf (18 Sek.) und im 1500-Meter-Lauf (4:28,8 Min.). Weiterhin gab es bei den Mädchen unter 8 Disziplinen zwei erste Siege: Lillette Federmann im Weitsprung und 100-Meter-Lauf.

Insgesamt erzielte Pforzheim somit sieben Gebietsmeisterchaften in den Sommerpielen der Leichtathletik.

Können und Haltung waren auch hier die Vorbedingung für den Sieg; daß sie reiflos erfüllt wurden, beweisen die stolzen Ergebnisse der Pforzheimer Teilnehmer.



Im Kutter auf der Enz. Pforzheimer Marine-HJ übt nach seemannischen Kommandos.

## NSKK im Kriegseinatz

# Großleistungen der Transportregimenter

Das NSKK erfüllt nicht nur die Aufgabe der Kraftfahrtechnischen und demilitarischen Ausbildung der Motor-HJ, es führt nicht nur in der Heimat die friedensdienliche gesamte Umschulung von Kraftfahrern auf die Führung und Wartung von Generatorfahrzeugen und auf Grund einer Vereinbarung mit dem Oberkommando der Wehrmacht die Ausbildung zu Panzerfahrern durch, sondern es hat auch zwei eigene große Formationen aufgestellt, die im unmittelbaren Kriegseinsatz stehen. Diese beiden großen Formationen sind die NSKK-Transportgruppe Todt und die NSKK-Transportgruppe Speer. Die Transportabteilungen der ersten Organisation führen die

Transportaufgaben für die gewaltigen Wehrbauten und Bauvorhaben der Organisation Todt.

durch am Atlantikwall, auf den englischen Kanalinseln, in Norwegen, an der gesamten Ostfront, auf dem Balkan, an der französischen Mittelmeerküste und im Reich. Die Transportregimenter der zweiten Organisation stehen

im Munitions- und Nachschubdienst für Heer und Luftwaffe an der Ostfront,



Vater und Sohn treffen sich

An einer Straßenkreuzung am Domez entdeckte plötzlich der Obergefreite Karl B. ein Schild der NSKK-Transport-Staffel, in deren Verband sein 56-jähriger Vater Dienst tut. Bald ist das Quartier des Vaters festgestellt, und nun verbringen beide einige frohe Stunden zusammen. PK-Kriegsbericht Benser (Atl — Sch).

## Rundfunk am Dienstag:

Reichsprogramm. 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage. — 15.30—16 Uhr: Neuzugänge Solistenmusik. — 16 bis 17 Uhr: Aus der Welt der Oper (Solisten der Stadttheater Essen und Wuppertal). — 18—18.30 Uhr: Deutsche Jugend singt. — 18.30—19 Uhr: Zeitspiegel. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 19.45—20 Uhr: Wehrmachtvortrag. — 20.15—21 Uhr: Jupitersinfonie und Streich-Duo von Mozart. — 21—22 Uhr: Aus Wiener Operetten. — Deutsches Land sendet. 17.15—18.30 Uhr: Deutschnordische Orgelmusik. — 20.15—21 Uhr: Fröhliche Volksmusik. — 21—22 Uhr: „Eine Stunde für dich“.

an der Eismeer- und Mittelmeerküste. Ein Regiment, das den Heldenkampf des Afrilatopis in Tunesien bis zur letzten Patrone mitmachte, stand zwei Jahre lang in Afrika.

In einer Meldung des OAB vom 11. Mai 1943 heißt es: „Im Südbahnhof der Ostfront hat eines der dort eingestellten NSKK-Transportregimenter seit Beginn der Winterkämpfe vom November 1942 bis zum April 1943 über 2.000.000 Kilometer zurückgelegt. Die Kraftleistung entspricht der Entfernungsleistung von täglich sechs Fahrten zwischen Leningrad und Vordorau. Im gleichen Zeitraum brachten die Kolonnen dieses NSKK-Transportregimentes Nachschubgüter im Gewicht von rund 210.000 Tonnen an die Front. Um diese Massen zu befördern, wären 600 Eisenbahnzüge mit je 25 Waggons notwendig gewesen.“ Das bei der deutsch-italienischen Panzerarmee und zuletzt in Tunesien eingestellte NSKK-Transportregiment der NSKK-Transportbrigade Speer fuhr in knapp zwei Jahren 4.700.000 Kilometer und beförderte 279.000 Tonnen Bomben, Munition und Treibstoff für die Geschwader der Luftwaffe. Bei dieser Leistung muß berücksichtigt werden, daß Männer und Fahrzeuge unter der Hitze der Wadofenslut der Sandstürme und unter dem Wasseranfall in der afrikanischen Wüste härtesten Beanspruchungen ausgesetzt waren. Tropenkrankheiten, Mienen, Artilleriebeschuß und feindliche Tieffliegerangriffe kosteten manchen Verlust. Bei britischen Landungsversuchen und bei überraschenden Vorstößen feindlicher Panzerspähwagen aus der Wüste zeichneten sich NSKK-Männer wiederholt in infanteristischem Kampfeinsatz aus. 98 Führer und Mannschaften dieses Regimentes wurde für Tapferkeit vor dem Feind das Eisene Kreuz verliehen.

Die hervorragende Kraftfahrtechnische und handwerkliche Schulung ihrer Männer, aber auch ihre gründliche militärische Ausbildung ist die Grundlage der immer wieder anerkannten hohen Leistungen der beiden NSKK-Formationen. Eine Anzahl von besonderen Einrichtungen stehen ihnen für ihre Aufgaben zur Verfügung: In der Ersatzabteilung erhalten die neu zur Einheit kommenden Männer ihre infanteristische Grundausbildung. Eine Führer- und eine Unterführerschule, die Ergänzungskaserne und die Kraftfahr-Lehrabteilung sichern den Nachwuchs und den Stand der Ausbildung.

An fast allen Fronten des Krieges stehen die Männer in der olivbraunen Uniform des NSKK im Kriegseinsatz, als Kameraden der Soldaten von Heer und Luftwaffe, oft genug auch beim Vormarsch oder in den harten Winterkämpfen im infanteristischen Einsatz mit dem Karabiner, am MG. und mit Handgranaten. Männer in der olivbraunen Uniform des NSKK haben mit in mancher Stellung eingeschloßener Stützpunkte gestanden, und wie sie in Tunesien mit dabei waren, so sind sie auch bei dem Heldenkampf der 6. Armee in Stalingrad dabei gewesen. Auch sie haben, getreu ihrem Eid neben den Kameraden des Heeres und der Luftwaffe kämpfend, ihre Pflicht getan im großen Entscheidungskampfe unseres Volkes und haben geleistet und leisten weiter ihren Beitrag zum Siege.

# Am schwarzen Brett

Die Deutsche Arbeitsfront. Die Schulung der Betriebsfrauenwärtinnen der Großbetriebe und der Berufsfrauenvereinen wird neu geregelt. Die nächste Schulung wird bekanntgegeben. — Befragungen für Hauswirtschaftliche 1943/44 im Laufe des Monats aufgeben! — Wählerteile im Betrieb können neu gemeldet werden. — Geschlossene Kurse im Mütterdienst werden im August wieder aufgenommen.



Pforzheimer HJ-Leichtathleten. Meisterliche Leistungen im Weitsprung (BDM) und Stabhochsprung (HJ)

## Volksfendungen an Bombengeschädigte

Die Deutsche Reichspost ist bemüht, auch nach Terrorangriffen die Bombengeschädigten so schnell wie möglich mit ihrer Post zu versorgen. In einem Erlass des Reichspostministers werden dafür einige Anordnungen niedergelegt. Zur Erleichterung der Postversorgung sollen die Volksgenossen, deren Wohnungen beschädigt oder zerstört sind und die deshalb anderwärts Aufenthalt genommen haben, ihrem bisherigen Zustellpostamt sobald wie möglich ihre neue Anschrift mitteilen und ferner, wie die für sie noch unter der alten Anschrift eingehenden Sendungen behandelt werden sollen. Die in Betracht kommenden Briefzusteller sollen nach Kriegsangriffen stets einen genügenden Vorrat an Nachsendungsanträgen für Bombengeschädigte bei sich führen. Auch den Poststellen für Bombengeschädigte werden solche Formblätter zur Verfügung gestellt. Nachsendungsanträge für Bombengeschädigte werden auch im Ferndienst gebührenfrei befördert.

Postfendungen, die an Empfänger in bombengeschädigten Häusern gerichtet sind und nicht so leicht in gewöhnlicher Weise zugestellt werden können, sind nicht in der üblichen Weise als unzustellbar zurückzusenden, sondern es sind Ermittlungen nach den Empfängern durch Nachfragen bei allen zuständigen Stellen und Personen sorgfältig und zuverlässig vorzunehmen. Das gilt auch für Telegramme. Wenn die Nachforschungen erfolglos bleiben, sind die Postfendungen wegen der möglichen Abforderung zunächst noch einige Zeit aufzubewahren, ehe sie als unzustellbar zurückgemeldet werden. Wenn die neue Anschrift ermittelt ist, sind die Postfendungen sofort nachzuliefern. Bei der Nachsendung von Ortsbriefsendungen in den Ferndienst, von Paketfendungen und Wertbriefen ist in diesen Fällen von der Erhebung von Nachsendungsgebühren abzusehen. Die Lieferleistung erfolgt ebenfalls gebührenfrei, wie auch Telegramme gebührenfrei nachgeschickt werden.

## Wege zum Lehrerberuf

Der Beruf des Lehrers ist wieder zu einem erstrebenswerten Beruf geworden. Wesentlich dazu beigetragen haben die verschiedenen Maßnahmen, die den Weg zum Lehrerberuf erleichtern. Mit der Einführung der Lehrerbildungsstellen wurde die Auslese der Volksschullehrer auf breitere Grundlagen gestellt. Auch besetzte Schüler der Volksschulen werden in den Wartungsanlagen, die gemeinsam mit der Hitlerjugend durchgeführt werden, erfasst. Die Kosten der Ausbildung in der Lehrerbildungsanstalt, die fünf Jahre umfaßt, trägt der Staat. Die Erziehungsberechtigten werden nur zu einem Beitrag für Verpflegung und Bekleidung nach ihren sozialen Verhältnissen herangezogen.

Neben dieser Regelausbildung bestehen als Hilfsmittel zur Behebung des Lehrermangels Abiturientenlehrgänge, Schulheiferlehrgänge und Ausbildungsstellen für Wehrdienstler. In den Abiturientenlehrgängen können junge Menschen zuweisen, die im Besitz des Reifezeugnisses und nicht über 25 Jahre sind. Die einjährige Ausbildung ist schulgeldfrei. Die Schulheiferlehrgänge nehmen junge Menschen im Alter von 19 bis 20 Jahren mit der sogenannten mittleren Reife auf. Die Ausbildung gliedert sich in einen Vorbereitungslehrgang von drei Monaten, eine praktische Schuljahrzeit von einem bis zwei Jahren und einen Abschlusslehrgang von neun Monaten. Bei Bedürftigkeit werden Unterhaltungsbeihilfen gewährt. Ferner werden Berufszugangsklassen der Wehrmacht zugelassen, die die Wehrdienstzeit in einer Wehrmachtschule abgeleistet haben. Alle drei Ausbildungsmaßnahmen sind so eingehend, daß sie mit der ersten Prüfung für das Lehramt an Volksschulen abschließen können. Die Meldung der Haupt- oder Volksschüler, die Lehrer werden wollen, erfolgt durch den Klassenlehrer oder Schulkart, Abiturienten und Schulheiferwärter melden sich bei der gewählten Lehrerbildungsanstalt.

## Spiel und Sport

### WV Mühlburg — 1. FC 64 (2:1)

Am Sonntag gastierte der „Klub“ bei seinem alten Widersacher in der Gauhauptstadt. Das Treffen brachte eine fülle packender Kampfszenen, die mit technischer Feinheit gespielt waren. Die Gastgeber hatten eine äußerst spielfertige Mannschaft zur Stelle, die mit guten Ausblicken in die neue Spielzeit gehen kann. Die Mühlburg war im Sturm durch den Uelauer Bogt verstärkt und bot eine eindrucksvolle Belustigung. Schwächer als sonst war diesmal die Abwehr. Nach etwa vierstündiger Spielbauer gelang den Mühlburgern der Führungstreffer, dem bald danach der 2:0 durch Freistoß folgte. Ueberdies kämpften die Pforzheimer und sahen noch vor Seitenwechsel ihre Bemühungen durch einen Erfolg belohnt. Nach der Pause kamen die Mühlburger zu zwei weiteren Toren, darunter ein Elfmeterball. Nun feston die Gäste alles auf eine Karte und verbesserten durch Rechtsaußen Heiderer zuerst auf 4:2. Der Mittelstürmer Fischer den dritten Erfolg buchten konnte, legte die Hausherren ein fünftes Tor vor, dem sie anschließend noch einen sechsten, aus Abseitstellung erzielten Treffer folgen ließen. Eine prächtige Einstellung von Fischer führte kurz vor Schluß zum Endergebnis. Der torreiche Verlauf des Treffens entschied zugunsten der Pflaherren.

## Die deutschen Schwimm-Meisterschaften

In Erfurt wurden vor 8000 begeisterten Besuchern abgeschlossen. Es folgten bei den Männern Lehmann (WM Kiel) über 200 Meter Kraul in 2:19,0 Min., Gold (WM Wilhelmshaven) über 200 Meter Brust in 2:43,0 Min., Seiflas Magdeburg über 4 x 100 Meter Kraul in 4:25,7 Min., Gaffe (Hamburg) im Zumpfspringen und ESB Berlin in der Lagenstaffel; sowie bei den Frauen Wlla Dertke in (Frechen) in 1:12,5 über 100 Meter Kraul, Giffa Gsch (Zeitz) in 2:59,0 über 200 Meter Brust, Gudrun Hartenstein (Chemnitz) im Kunstspringen, Erna Pfeilhelle (M. Gladbach) in 1:20,3 im 100 Meter Rücken (schwimmen), Düsseldorf 98 in der 3 x 100-Meter-Kraulstaffel und Linda R. Glabach in der 3 x 200-Meter-Bruststaffel.

## Die deutschen Ringer-Meisterschaften

Im Kassischen Eiß wurden in 2 Tage (Baden) mit den Entscheidungen in drei von sieben Gewichtsklassen eingeleitet. Meister im Pantamgewicht wurde der Mannheimer Wirtmann, im Leichtgewicht siegte der Kölner Kettesheim und im Mittelgewicht der Dortmunder Gode (Kriegsmarine) überausend vor Schäfer (Kubwigshafen).